

impuls



ENERCOM
EnerCom Kirchberg AG

Vorbote des Smart Grid

Das intelligente Netz kommt nach Kirchberg. Vorerst der Smart Meter. Welche Folgen das Stromgesetz sonst noch hat.

Herausforderungen im Verteilnetz

Mit Photovoltaikprofessor Christof Bucher diskutieren Beat Wyss und Hans-Jakob Niklaus über die Herausforderungen der Photovoltaik für Kirchberg.

EnerNews

Wichtiges aus dem Unternehmen EnerCom



Standortbestimmung

Die Energiewende ist in vollem Gang. Das spürt die Gemeinde, das spürt die EnerCom Kirchberg. Gut ein Drittel der Dächer von Gemeindeliegenschaften ist bereits mit Solarpanels gedeckt und weitere werden folgen.

Ich bin stolz darauf, dass wir in Kirchberg einen grossen Anteil am Ziel einer CO₂-freien Schweiz im Jahr 2050 haben werden. Es sind gute Voraussetzungen, in Zusammenarbeit mit unserer gemeindeeigenen EnerCom ein Verteilnetz in höchster Qualität zu betreiben – Grundlage für die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft in Kirchberg.

Die Transformation des Schweizer Energiesystems bringt zahlreiche Neuerungen und Unsicherheiten mit sich. Eine davon: Das Verteilnetz müsste eigentlich stark ausgebaut werden. Auch in Kirchberg, wo es bereits heute schwer ist, neue Standorte für Transformatorstationen zu finden.

Lesen Sie in dieser Ausgabe, welche Möglichkeiten sich bieten. Solarprofessor Christof Bucher sowie Verwaltungsratspräsident Hans-Jakob Niklaus und Geschäftsführer Beat Wyss diskutieren die Trends im Verteilnetz (Seite 8). Lesen Sie ab Seite 4 auch, wie die EnerCom zu einzelnen aktuellen Fragen der Zeit steht.

Ich wünsche uns und der EnerCom einen reibungslosen Wechsel in die erneuerbare Energiezukunft, die Gemeinden und Quartiere stärkt. Die Energie geht von uns aus.


Andreas Wyss
Gemeinderatspräsident



In der Trafostation: Die Infrastruktur für Energie und Daten wächst.

Impressum

Herausgeber

EnerCom Kirchberg AG
Beundenweg 2
3422 Kirchberg
Tel. 034 447 40 00

Redaktion

com:agentur by Reset Thinking GmbH,
4912 Aarwangen, contact@reset-thinking.com

Bildnachweis

Andreas Mumenthaler, Kirchberg, anmuth.ch
Freepik (Seite 4,6, 8)

Layout

New Media Network AG

Auflage

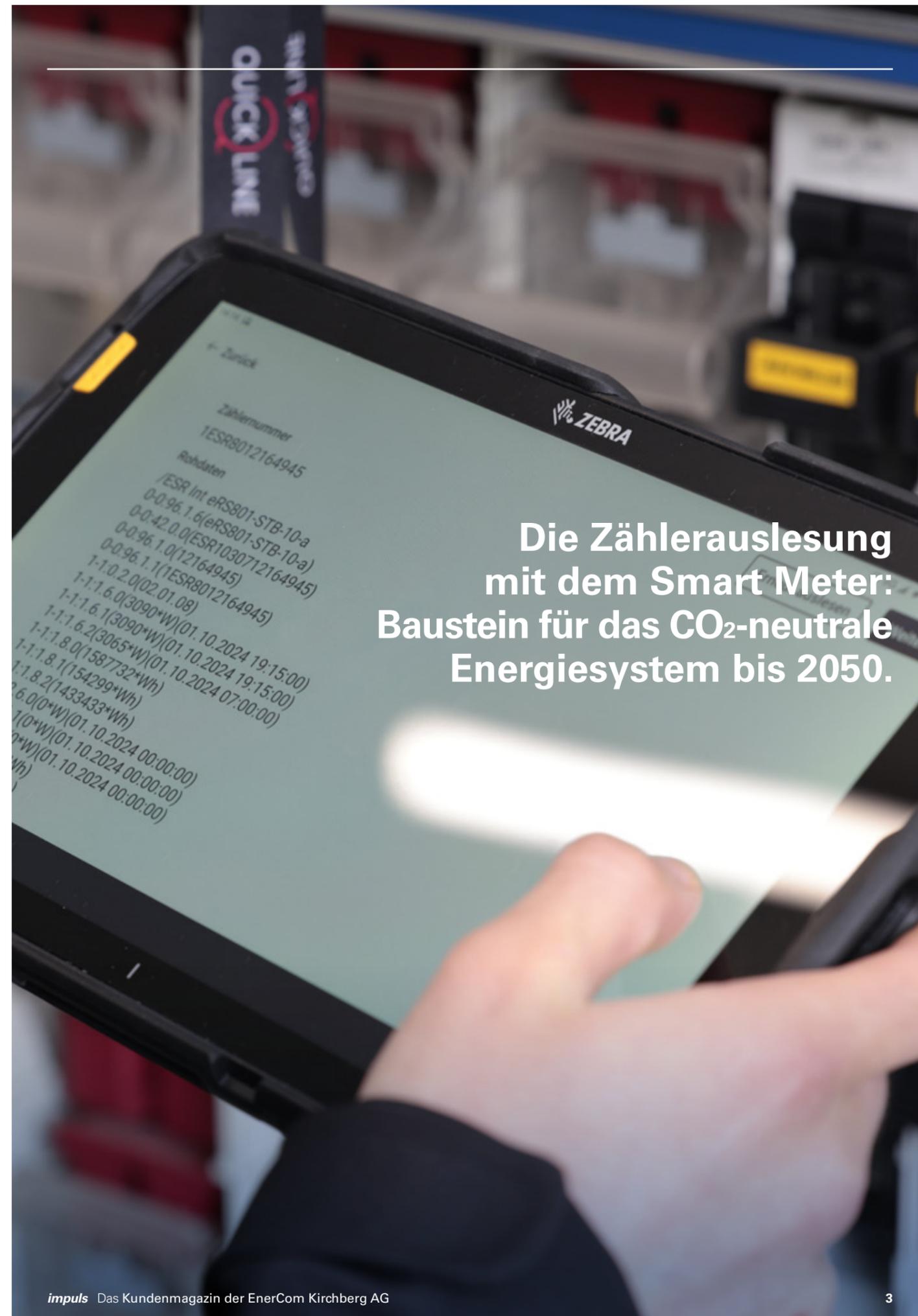
3000 Exemplare

Druck

Rebmann AG, Kirchberg

Nächste Ausgabe

Im Laufe des Jahres 2025



Die Zählerauslesung
mit dem Smart Meter:
Baustein für das CO₂-neutrale
Energiesystem bis 2050.

Die Energiewende hat begonnen, doch der Weg ist noch weit. Die EnerCom vollzieht, was auf Gesetzesebene zur Pflicht erhoben wird. Das müssen Sie heute über die Energiewende in Kirchberg wissen.

Wo die des in Kirchberg

Text: Bruno Habegger



Die Annahme des Stromgesetzes im Juni 2024 war die letzte weichenstellende Entscheidung des Stimmvolks auf dem Weg zur CO₂-freien Schweiz im Jahr 2050. Es tritt am 1. Januar 2025 in Kraft und enthält zahlreiche Änderungen. Erfahren Sie von Geschäftsleiter Beat Wyss und Verwaltungsratspräsident Hans-Jakob Niklaus, was künftig auf uns zukommt und wie die EnerCom dazu steht.

Erneuerbare Energien versorgungssicher ausbauen

Gegenwärtig gibt es in der Gemeinde Kirchberg mehr als 142 private Solaranlagen, drei Wasserkraftwerke und drei Biogasanlagen, die ihren Strom ins Netz einspeisen. Davon sind 11 PV-Grossanlagen mit über 100 kWp Leistung am Netz. Drei PV-Anlagen befinden sich im Besitz der EnerCom Kirchberg AG.

Die Schweiz ist zwar gut geeignet für Windkraftwerke, aber die Region Kirchberg ist keine Zielregion für Investoren von Windparks. Anders sieht es bei Kleinwindkraft aus. Auch diese beeinflusst den Ausbaudruck auf das Verteilnetz der EnerCom.

Die EnerCom vollzieht den Wandel hin zur dezentraler Produktion mit Solarenergie und anderen Energieformen durch gezielte Verstärkungen am lokalen Verteilnetz nach. Sie steht voll hinter den Zielen des Energiegesetzes. Null Min. Stromausfall im 2023/24 belegen zudem die hohe Versorgungssicherheit ihres lokalen, 114 Kilometer langen unterirdischen Verteilnetzes. Der Aufbau eigener Produktionen steht aber nicht im Vordergrund, sondern die Qualität des EnerCom-Netzes. Lesen Sie zu diesem Thema mehr auf Seite 8.

Transformation Energiesystems steht

Smart Meter optimal nutzen

EnerCom hat einen Smart-Meter-Monteur angestellt und den Rollout der intelligenten Stromzähler gestartet. In Zusammenarbeit mit dem IT-Partner Quickline hält die EnerCom die Datenschutzbestimmungen ein. Smart Meter überwachen nicht die Haushalte oder Unternehmen. Sie messen genau wie der alte elektromechanische Zähler nur den Stromverbrauch. Im Gegensatz zu diesem verfügen sie über eine separate Kommunikationseinheit, die die Verbrauchsdaten an den Verteilnetzbetreiber sendet. Die Übermittlung erfolgt alle fünfzehn Minuten. Die EnerCom darf die Daten nur einmal pro Tag herunterladen.

Die Umstellung auf Smart Meter ist für EnerCom-Kundinnen und -Kunden kein Aufwand. Nur der Zutritt zu den Räumlichkeiten ist nötig. Der Austausch dauert etwa eine Stunde und bedingt einen kurzen Stromunterbruch. Fahren Sie vorher alle Geräte herunter. Der Inhalt Ihres Gefrierschranks ist nicht gefährdet, dafür ist der Unterbruch zu kurz. Die einzige Änderung, die Sie nach Installation des Smart Meters bemerken werden: Das Zählerablesen vor Ort ist nicht mehr nötig. Und die EnerCom stellt die Stromrechnung entsprechend dem Verbrauch im aktuellsten Quartal zu. Akonto-Zahlungen gibt es keine mehr.

Mehr Stromeffizienz für Kunden

Bis 2035 soll der Stromverbrauch um 2TWh im Winterhalbjahr gesenkt werden. EnerCom prüft, bei laufenden Kampagnen mitzumachen, die mehr Energieeffizienz zum Ziel haben. Die Integration von Verbrauchsdaten in das Kundenportal bringt nach Erfahrungen anderer Energieversorger Einsparungen von fünf bis zehn Prozent mit sich.

Weitere Energiespartipps:

- Trennen Sie Geräte nach Gebrauch vom Strom. Machen Sie den Standby-Check: www.energybox.ch (Wählen Sie EnergieSchweiz als Partner).
- Verzichten Sie auf hohe Temperaturen beim Waschen und auf den Tumbler. Lassen Sie die Wäsche an der Luft trocknen.
- Ersetzen Sie Duschbrausen und andere sanitäre Geräte mit solchen der höchsten Energieeffizienzklasse. (energieetikette-sanitaer.ch)
- Hauseigentümerinnen und -eigentümer erlangen mit Vorteil einen GEAK Plus: Der Gebäudeenergieausweis der Kantone mit Beratungsbericht gibt wertvolle Hinweise für eine künftige energetische Sanierung (geak.ch) und den Austausch fossiler Heizkessel.



Neue Stromgemeinschaften in Gemeinde und Quartieren

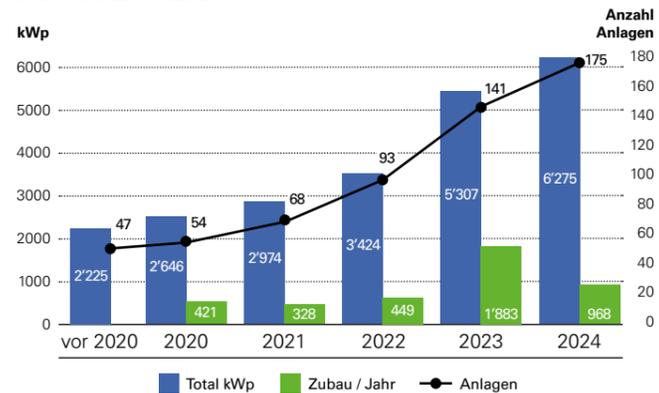
Wohin mit dem selbst produzierten Strom, den man nicht selbst verbrauchen kann oder will? Das Stromgesetz ermöglicht neu die Nutzung von Anschlussleitungen der EnerCom für den Eigenverbrauch. Jedoch sind die beiden Formen «Lokale Elektrizitätsgemeinschaft» (LEG) und «virtueller ZEV» (Zusammenschluss zum Eigenverbrauch) in Kirchberg noch kein Thema. Sie müssen erst noch auf dem Verordnungsweg reifen und zudem ihren Nutzen für die Menschen in Kirchberg beweisen.

Die EnerCom favorisiert eine Alternative zum ZEV, das Praxismodell der Versorgungsnetzbetreiber (VNB), und hat bereits einen Test erfolgreich abgeschlossen. Sofern alle Mieterinnen und Mieter zugestimmt haben, wird hierbei die via Smart Meter gemessene Strommenge ohne Netznutzungsgebühren verrechnet. Reicht die auf dem Dach produzierte Strommenge nicht aus, wird Strom aus dem Verteilnetz bezogen. Der Vorteil für die Photovoltaikanlagenbesitzerinnen und -besitzer liegt auf der Hand: Sie sparen sich die aufwändige Administration und Investitionen in die Zählerinfrastruktur.

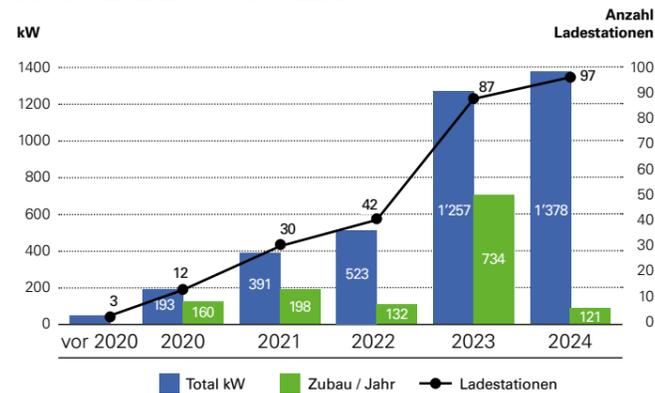
Neue Speicherangebote entwickeln

Die Energiewende bietet in den nächsten Jahren zahlreiche neue Möglichkeiten auch für die EnerCom als Verteilnetzbetreiberin. So könnten bald wirtschaftliche grosse Batteriespeicher dafür sorgen, dass mehr Strom vor Ort verbraucht wird. Die EnerCom verfolgt die Entwicklungen und lanciert Angebote, wenn sie das oberste Geschäftsziel stützen: Die Versorgungssicherheit in Kirchberg zu stärken.

PV-ANLAGEN



AUTOLADESTATIONEN



«Die Energietarife werden weiter sinken.»

Der Energiebranchenexperte Markus Flatt über den neuen Energiemarkt, die Strompreise und die nächsten Meilensteine auf dem Weg zur CO₂-neutralen Schweiz.

Schweizerinnen und Schweizer haben am 9. Juni 2024 das Stromgesetz angenommen. Ist damit nun endlich alles geregelt?

Markus Flatt: Nein, so einfach ist es leider nicht: Der Energiemarkt ist komplex und er entwickelt sich dynamisch weiter. Neue Gesetzesanpassungen sind derzeit in Beratung, zum Beispiel zur Beschleunigung des Netzausbaus.

Was fehlt denn noch?

Viel. Der Weg ist noch lang. Beim Stromgesetz selbst fehlen jetzt aber vor allem noch die definitiven Verordnungen, welche die Details zu vielen Aspekten regeln. Hier hat das Parlament dem Bundesrat doch die eine oder andere «heisse Kartoffel» überlassen.

Werden die Endverbraucher in der Grundversorgung wenigstens wieder von tieferen Energiepreisen profitieren?

Die Energiepreise sind am Markt bereits wieder sehr tief, weil immer mehr günstige Erneuerbare teure fossile Spitzenlasten aus dem System drängen und die Nachfrage infolge von Eigenverbrauch, Effizienz, Klimaentwicklung und eher geringer Wirtschaftsleistung vorderhand sinkt. Für die Kundinnen und Kunden in der Grundversorgung werden die Energietarife ebenfalls sinken, aber aufgrund der langfristigen Beschaf-

fungen der meisten Versorger erst langsam. Für 2025 erwarten wir etwa zehn Prozent tiefere Strompreise.

«Oft wird argumentiert, dass wir das Stromnetz so weit ausbauen müssen, damit es jede Kilowattstunde Solarstrom aufnehmen kann, die wir 2050 vielleicht produzieren. Das ist barer Unsinn und weder finanziell noch aufgrund unserer Ressourcen überhaupt realistisch.»

Was sind nun die nächsten Meilensteine auf dem Weg zur CO₂-neutralen Schweiz?

Sicher die Umsetzung der geplanten Projekte im Bereich der Erneuerbaren mit Wasserkraft, Windenergie und alpiner Photovoltaik als Ergänzung zum Zubau im Mittelland. Ohne diese würde die Versorgung mittelfristig schwierig, spätestens wenn die Kernkraftwerke vom Netz gehen. In Wissenschaft, Politik und der Branche ist man sich darüber weitgehend einig. Die Laufzeitverlängerung der Kernkraftwerke scheint mir zwar im Unterschied zum Neubau als realistisch, verschafft uns aber nur etwas mehr Zeit.

Über den Gesprächspartner

Dr. Markus Flatt ist Mitgründer und Partner beim auf die Energiebranche spezialisierten Consulting-Unternehmen EVU Partners AG. Als Experte und Gutachter ist er schwerpunktmässig für Energieversorger, Energiedienstleister sowie für Verbände und Behörden tätig. www.evupartners.ch



Energieversorger wie die EnerCom Kirchberg AG müssen die Energiewende umsetzen und stehen vor einigen Herausforderungen. Beat Wyss, Geschäftsführer der EnerCom und Verwaltungsratspräsident Hans-Jakob Niklaus im Gespräch mit Christof Bucher, Professor für Photovoltaiksysteme an der Berner Fachhochschule BFH.

«Niemand braucht die Leistungsspitzen der Solaranlagen»

Moderation und Text: Bruno Habegger



Christof Bucher,
Professor für Photovoltaiksysteme
an der Berner Fachhochschule BFH



Wohin mit all den neuen Trafostationen, die die Energiewende erfordert?

Christof Bucher: Transformatoren sind das eine. Dann haben wir noch Hochspannungskabel, Kabel im Boden, Querschnitte, die nicht mehr ausreichend sind, Baustellen und vieles mehr, das auf uns zukommt. Was heute sicher ist: So weiter wie bisher, das ist keine Option. Die bisherige Netzplanung nach dem Motto «fit and forget» funktioniert nicht mehr.

Was bedeutet das?

Christof Bucher: Vereinfacht gesagt, schaut man, wieviele Anschlussnehmer man hat, wieviele Leitungen es braucht – und den Gleichzeitigkeitsfaktor würfelt man, wieviele Verbraucher also wann voraussichtlich gleichzeitig hohe Lasten erzeugen werden. Wenn man so vorgeht und alle Forderungen und Anforderungen der Energiewende betrachtet, müsste man das Verteilnetz vervierfachen, denn die enorm hohen Leistungsspitzen im dezentralen System können wir nicht länger versorgen, weil simpel ausgedrückt Trafos und Kabel nicht ausreichen.

Was ist das Problem?

Christof Bucher: In der Schweiz gibts für solche Mengen an Produktion und damit solcher Leistungsspitzen keine Abnehmer, in Europa erst recht nicht, wo man dasselbe Problem hat. Dabei könnte das aktuelle Verteilnetz sehr wohl ausreichen, wenn wir das Thema ganz anders angehen würden. Ja nachdem reichen unsere Trafos für lange Zeit aus.

Beat Wyss: Standorte für Trafostationen sind sowieso nicht leicht zu finden. Im Normalfall suchen wir drei bis fünf Jahre, bis wir uns mit dem Standortbesitzer einig sind. Aktuelle Trafostationen lassen sich in der Regel nicht mehr erweitern, bei neuen planen wir einen künftigen Ausbau mit ein, da spielen drei Meter mehr oder weniger keine Rolle.

Christof Bucher: Wieviele Trafostationen haben Sie?

Beat Wyss: Derzeit sind es im Netz der EnerCom 29 Trafostationen mit 38 Trafos, zwei davon gehören Privaten. Wir spüren den Ausbaudruck, müssen jetzt schon unsere Kapazitäten vergrössern, doch das ist nicht so einfach. Unser Solarstromanteil beträgt bereits 20 bis 25 Prozent, Tendenz steigend. In manchen Quartieren ist der Peak bereits heute erreicht, doch was kommt noch auf uns zu? Erst ein Drittel der Dächer sind in unserem Versorgungsgebiet gedeckt. Die Rückspeisungen müssen wir aufnehmen und dafür Abnehmer finden.

Christof Bucher: Und wann treten die Lastspitzen auf?

Beat Wyss: Heute sind die Lastspitzen über den Tag verteilt und treten zu unterschiedlichen Zeiten auf. Eine grössere Herausforderung als die Lastspitzen stellen inzwischen die Leistungsspitzen, verursacht durch die PV-Anlagen dar, wenn diese an sonnigen Frühling-, Sommer- und Herbsttagen voll produzieren. Etwas Dämpfung erwarten wir durch den gesunkenen Preis für die Rückspeisung, doch die nächsten Jahre dürften die Leistungsspitzen dennoch weiter zunehmen. Die Wirtschaftlichkeit einer Solaranlage könnte jedoch aufgrund des neuen Energiegesetzes eher abnehmen. Eigene Speicher haben wir übrigens nicht, die sind derzeit für uns wirtschaftlich nicht betreibbar, viel Forschung braucht es da noch.

Überraschen Sie diese Fakten, Herr Bucher?

Christof Bucher: Nein, das entspricht der Situation vieler anderer regionaler Energieversorger. Das Potenzial für eine bessere Netzintegration wird oft nicht ausgeschöpft. Man nimmt das Dach als Planungsrichtlinie und geht davon aus, dass man ein Niederspannungsnetz nicht beobachten und dass man hier keinen Einfluss nehmen kann. So fährt man gegen eine Wand. Dabei wären viele Massnahmen möglich, um das Problem dort zu bekämpfen, wo es entsteht, ohne mehr Kupfer einzubauen. Es geht darum, die Leistungsspitzen

zen direkt im Gebäude zu versorgen, mit einer Mischung aus monetären Anreizen zum Eigenverbrauch und technischen Konzepten, die energiewendetauglich sind – so bleiben die Leistungsspitzen vor Ort. Wird dann Strom ins Netz gegeben, ist dieser wertvoller.

Hans-Jakob Niklaus: Solaranlagen an den Fassaden würden das Problem der Produktionsspitzen gut lösen. Sie produzieren vor allem morgens und nachmittags Strom und sind im Winter deutlich produktiver. Sie produzieren Strom, wenn man ihn auch wirklich braucht. Sie sind netzdienlicher als Dachanlagen.

«Solaranlagen an den Fassaden würden das Problem der Produktionsspitzen gut lösen»

Hans-Jakob Niklaus

Christof Bucher: Ja, unbedingt. Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt. Sie werden darum auch stärker gefördert und bewilligungstechnisch seit kurzem wie Dachanlagen behandelt. Wenn sie gut integriert sind, müssen sie nur noch gemeldet werden.

Herr Bucher, Sie fordern energiewendekompatible Solaranlagen, die sich netzdienlich verhalten, also keine Lastspitzen ins Netz bringen. Warum haben wir diese nicht schon längst?

Christof Bucher: Weil die Anreize fehlen. Warum soll man eine Fassadenanlage bauen, wenn man auf dem Dach mehr herausholen kann und vergütet bekommt? Warum sollte man über Mittag mehr Strom selbst verbrauchen und erst am Nachmittag wieder einspeisen? Es braucht monetäre Anreize, beispielsweise einen tiefen Rücklieferpreis am Mittag und einen hohen zu netzdienlichen Zeiten. Ich halte den Netzbetreiber in der Pflicht, die Voraussetzungen für ein solches Verhalten zu schaffen.

Beat Wyss: Darauf weisen wir die Besitzer neuer Anlagen hin. Momentan kann er alles geben, später wird es zu Einschränkungen kommen. Das sollte kein Problem sein: Bei 30 Prozent weniger gehen nur zwei Prozent der Energiemenge weg, die effektiven finanziellen Verluste sind also eher tief.

«Die EnerCom hat im Versorgungsgebiet grob geschätzt zwei bis zweieinhalb mal mehr Solarenergie als die Schweiz im Durchschnitt.»

Christof Bucher

Christof Bucher: 70 Prozent sind immer noch zuviel. Die EnerCom hat im Versorgungsgebiet grob geschätzt zwei bis zweieinhalb mal mehr Solarenergie als die Schweiz im Durchschnitt. Bei Ihnen sind die Probleme bereits da, bei anderen treten diese in wenigen Jahren erst auf. Auf nationaler Ebene gibt es keine Probleme, weil wir noch zu wenig Solarstrom haben. Irgendwann kann man in den Regionen einschalten was man will, die Leistungsspitzen nimmt einem niemand mehr ab, da nützt auch der teure Ausbau des Verteilnetzes nichts.

Das heisst dann...?

Christof Bucher: Es braucht eine energiewendekompatible Infrastruktur, die nicht mehr die ganze Leistung ins Netz abgibt, sondern intelligent auf der Zeitachse auch mit anderen Verbrauchern teilt. Das wird sowieso kommen, denn im Fall der EnerCom wird die BKW im VorliegerNetz irgendwann mal zu bestimmten Zeiten den Strom nicht mehr abnehmen, auch wenn die EnerCom mehr Trafos aufgestellt hat.

Hans-Jakob Niklaus: Wenn man alle Pumpspeicherkraftwerke voll nutzt, würde man deren Strom nicht wegbringen?

Christof Bucher: Wir haben 3.5 GW Pumpspeicherkraftwerk-Kapazität und jetzt schon doppelt soviel Photovoltaik. Und diesen Wert wollen wir noch verfünffachen. No way, geht also nicht. Wenn aber alle Elektroautos in der Schweiz gleichzeitig schnellladen würden, dann bräuchten wir 500 Gigawatt, also ein Drittel des europäischen Kraftwerkparks. Das ist völlig undenkbar. Sie würden auch nie sagen, wir haben 6000 Einwohner und 3000 Teslas und brauchen jetzt 3000 Ladestationen und 100 Megawatt in Kirchberg. Im PV-Bereich ist es ähnlich. Wenn wir die Energiestrategie zu Ende denken und die Solarstrommengen der Roadmaps anschauen, sind die Leistungsspitzen so absurd hoch, im Vergleich zu dem, was wir überhaupt entgegen nehmen können. Wenn wir heute das Netz verstärken, mit dem Ziel, die

se hohen Leistungsspitzen zu halten, ist das für mich eine Fehlinvestition.

Sie raten von Netzverstärkungen und Netzausbau ab?

Beat Wyss (lacht): Genau, dann können wir ja alle in die Ferien gehen. Im Ernst: Wir sind sehr pragmatisch und wirtschaftlich sinnvoll vorgegangen. Wir haben das Netz mit dickeren Kabeln und neuen Trafostationen verstärkt, wo die Auslegung überhaupt nicht gereicht hat, um die Mittelwerte von Photovoltaikanlagen und Wärmepumpen abzudecken.

Christof Bucher: Wir befinden uns generell in einer neuen Welle der Elektrifizierung. Und die Dächer füllen sich langsam mit neuen Solaranlagen, das Potenzial vor Ort definiert ja auch, was an Verstärkungen sinnvoll ist. Wer die Lastspitzen mit einkalkuliert und vor Ort Massnahmen trifft, netzdienliches Verhalten belohnt, kann gezielter planen und ausbauen. Wie gesagt, ein ganzes Bündel ist möglich, von Batterien bis zu dynamischen Tarifen.

Hans-Jakob Niklaus: Wir rollen gerade Smart Meter in unserem Versorgungsgebiet aus. Wie realistisch bzw. marktfähig sind dynamische Preise? Dazu braucht es ja noch mehr Regelungstechnik als nur den Smart Meter.

Christof Bucher: Der Schweizer Weg sind die dynamischen Tarife: Wenn wir zuviel Strom haben, wird er billiger, im Winter aber teurer. Ich halte zu Zeiten von akuten Engpässen auch 50 oder 80 Rappen pro Kilowattstunde angemessen. Dann werden halt auch keine Teslas schnell geladen. Wenn wir so ein Verhalten in der Bevölkerung fördern können, haben wir einen grossen Teil des Netzausbaubedarfs zurückgestellt.

Beat Wyss: Die Denkweise, von der Politik unterstützt, ist bisher eine andere: PV aufs Dach und auf die Vergütungen warten. Ich vergleiche es gerne mit einem Auto. Wenn ich ein Auto kaufe, das 200 km/h schafft, fahre ich dennoch nur maximal 120 auf der Autobahn, 50 oder 30 im Dorf. Es gibt Einschränkungen. Das akzeptiert jeder. Bei PV heisst es, ich habe eine 20-Kilowatt-Anlage. Ich möchte 20'000 Kilowattstunden zurückgeben. Die musst du nehmen. Das steht im Gesetz. Abnahmepflicht und so. Und doch muss man umdenken. Im Sommer muss der Wechselrichter netzdienlich sein.

Muss die Abnahmepflicht fallen?



Hans-Jakob Niklaus,
Verwaltungsratspräsident der EnerCom Kirchberg AG

Christof Bucher: In der heutigen Form ja, da ist sie grundsätzlich bereits gefallen. In der Verordnung ist von 3 Prozent die Rede, die der Netzbetreiber nicht abnehmen muss. Das ist viel zu wenig, das liegt im Bereich eines Messfehlers. Wir brauchen aber ein System, das die Einspeisespitze punktuell weit tiefer halten kann, hinunter auf bis zu 30 Prozent. Das muss aber auch entsprechend vergütet werden, etwa mit zwei Solarstromtarifen, einer davon so attraktiv, dass sich das netzdienliche Verhalten lohnt. Es braucht ein Umdenken, das stark von den Installateuren kommen muss. Sie könnten finanziell attraktive Anlagen installieren, die netzdienlich wirken, einfach und unkompliziert für den Hauseigentümer oder die Hauseigentümerin sind.

Hans-Jakob Niklaus: Seit kurzem sieht die Eidgenossenschaft bzw. der Bundesrat die Lösung für drohenden Strommangel im Bau neuer AKW – ist das realistisch?

Christof Bucher: In frühestens 20 Jahren könnten Sie eines bauen, ja. Es bräuchte aber etwa sechs Reaktoren. Atomstrom ist von mir aus gesehen mit Abstand die am wenigsten nachhaltige Produktionstechnologie, denn nukleare Abfälle haben wir für immer. Es steht uns nicht zu, unsere Nachkommen damit zu belasten. Der Zug für die Atomenergie ist wirtschaftlich bereits abgefahren.

Und ein dezentrales Netz ist doch resilienter als eines, das von einzelnen Grossproduktionen abhängig ist.

Christof Bucher: Ein Blackout verliert schon an Schrecken, wenn gewisse kritische Infrastrukturen einen Plan B haben, eine Photovoltaikanlage auf dem Dach und einen Batteriespeicher im Keller und damit zusammen mit dem Dieselvorrat fürs Notstromaggregat im Sommer im Notfall auch zwei oder drei Wochen autonom

sind. So bleibt die Funktion von kritischen Systemen fürs Bezahlen, Öffnen und Schliessen oder Monitore im Operationssaal erhalten. Neue Angebote werden für EnerCom möglich, etwa eine Notstromversorgung mit Batterie und Photovoltaik mit hohen Leistungsspitzen für die Industrie.

Hans-Jakob Niklaus: Wie weit entfernt sind wir von einer wirtschaftlichen Machbarkeit von grösseren Batteriespeichern?

Christof Bucher: Wenn man es gegen das Szenario rechnet, dass ganzjährig die gleichen Stromtarife gelten, vielleicht noch Sommer- und Wintertarife, dann sind wir weit von einer Wirtschaftlichkeit entfernt. Wenn wir die Annahme treffen, dass variable Tarife existieren, die weitergegeben werden, und wir Markt-tarife anschauen, dann sieht es anders aus. Die Wirtschaftlichkeit ist nicht so weit entfernt.



Beat Wyss,
Geschäftsführer der EnerCom Kirchberg AG

Beat Wyss: Vor vier Jahren konnten wir die Frage der Wirtschaftlichkeit klar mit Nein beantworten. Hier haben wir aber dasselbe Problem wie bei den Trafostationen. Wo sollen wir die Container platzieren? Sie brauchen noch mehr Platz als Trafostationen und sind nicht leise.

Christof Bucher: Was ich als Chance sehe, ist die Partnerschaft mit der Industrie. Wenn die Industrie ein grosses Dach hat, kann man ihr Vorteile bieten. Zum Beispiel könnte sie einen besseren Tarif für eine PV-

Anlage bekommen und müsste die Netzanschlussverstärkung nicht zahlen. Im Gegenzug stellt sie einen Platz für den Batteriespeicher zur Verfügung.

Geht denn die Energiewende auf? Sind wir auf dem richtigen Weg?

Hans-Jakob Niklaus: Das ist vielleicht polemisch, aber ich sehe Hinweise, dass die Schweiz konzept- und strategielos agiert.

Christof Bucher: Das stimmt meiner Meinung nach nicht. Die Schweiz hat eine sehr klare Strategie. Die aufkommende AKW-Frage rührt von einigen Exponenten her, die lautstark Unsicherheit streuen. Aber eigentlich haben wir ein Konzept. Die Energiewende hat noch gar nicht angefangen, bzw. ist noch zuwenig fortgeschritten.

«Solange die Speicherprobleme nicht gelöst sind, sollte man bei der Photovoltaik politisch keinen Druck machen»

Beat Wyss

Beat Wyss: Wir haben zwar eine Strategie auf Papier, aber ob das Volk und die einzelnen Gruppierungen die Energiewende unterstützen, bleibt abzuwarten. In manchen Gebieten sind die Infrastrukturreerven aufgebraucht. Solange die Speicherprobleme nicht gelöst sind, sollte man bei der Photovoltaik politisch keinen Druck machen. Nach 30 Jahren Erfahrung als Netzbetreiber freue ich mich darauf, mich in wenigen Jahren zurückzulehnen und zu sehen, wie sich alles entwickelt.

Christof Bucher: Ich bin gerne optimistisch und sage, dass wir definitiv auf dem richtigen Weg sind. Allerdings gibt es noch viele potenzielle Fehlabweigungen, viele Themen, bei denen wir noch nicht angefangen haben, insbesondere beim Prosumerverhalten. Hier sind wir definitiv nicht auf Kurs. Wir haben nichts falsch gemacht bisher, aber: Wenn wir in den Bereichen, in denen wir noch nicht angefangen haben, aktiv werden und die Massnahmen, bei denen wir schon gut vorankommen, weiter pushen, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

3 Fragen an ...



Elvis Bernardo
Projektleiter Glasfaserausbau
in Kirchberg

Wo steht der Glasfaserausbau in Kirchberg BE aktuell?

Swisscom baut zurzeit in Kirchberg in Zusammenarbeit mit Cablex das Glasfasernetz aus. Ein Grossteil der Wohnungen und Geschäften verfügt bereits über einen Glasfaseranschluss. Ziel ist es, bis Ende 2024 rund 3100 Wohnungen und Geschäfte mit Glasfaser zu erschliessen.*

Was war bisher bei den Ausbaurbeiten in der Gemeinde bisher die grösste Herausforderung?

Wie bei vielen Glasfaserprojekten besteht eine der grössten Herausforderungen darin, die Bauarbeiten ohne grössere Störungen für die Anwohner und die Infrastruktur der Gemeinde durchzuführen. Es erfordert genaue Planung um sicherzustellen, dass bestehende Leitungen nicht beschädigt werden und der Bauzeitplan eingehalten wird. Das Ziel ist, die Arbeiten bis Ende 2024 abzuschliessen.

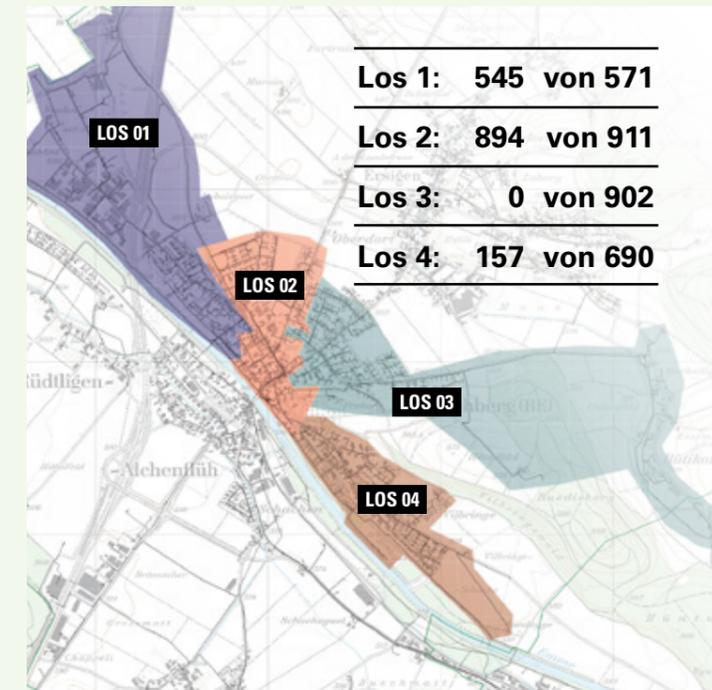
Wie sind die Rückmeldungen der angeschlossenen Hauseigentümer bisher und wie werden allfällige nach der Installation auftretende Probleme behoben?

Die Reaktionen der angeschlossenen Eigentümer sind bisher überwiegend positiv, da die Vorteile von schnellem Internet für den Alltag und die Arbeit spürbar sind. Etwaige nach der Installation auftretende technische Probleme werden durch den zuverlässigen Support der Swisscom und EnerCom schnell und effizient behoben. Sollte ein Anschluss Schwierigkeiten bereiten, steht der Störungsdienst mit einem entsprechenden 24H Service Level Agreement der Swisscom zur Verfügung, um Lösungen vor Ort zu bieten.

* Lesen Sie das Update der EnerCom auf Seite 15.

Glasfaseranschlüsse (FTTH) in Kirchberg: Der Ausbaustand per Oktober 2024

Soviele Anschlussdosen wurden von Swisscom der EnerCom übergeben:



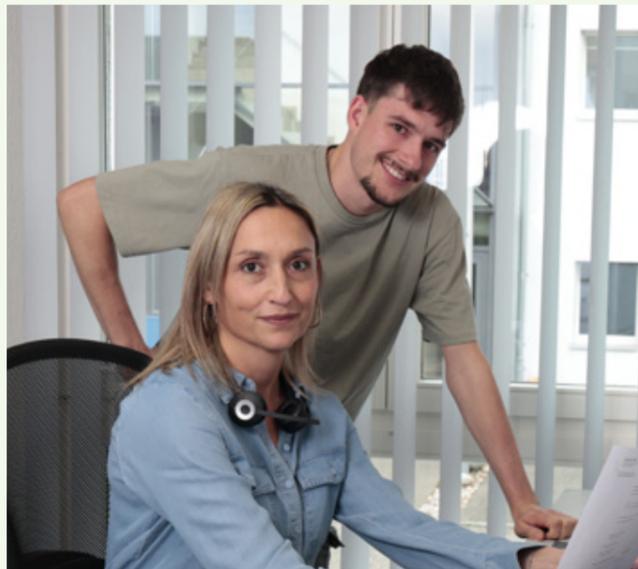
Glasfasernetz – und jetzt?

Kunden mit einem neuen Anschluss ans Glasfasernetz beraten wir gerne kostenlos über ihre neuen Möglichkeiten und die verfügbaren Quickline-Produkte. Nutzen Sie das schnelle Internet und lichtschnelle Datenübermittlung für mehr Entertainment und effizientere Arbeit zu Hause im Home Office oder im Büro.

Wünschen Sie eine Beratung bei Ihnen zu Hause oder im Quickline-Shop?



www.enercomag.ch/de/produkte/kommunikation/quickline/



Neue Stromtarife 2025

Die Strompreise sinken gesamthaft über alle 3 Komponenten hinweg durchschnittlich um 5 %. Dies bedeutet bei der Kundengruppe H4 (Jahresverbrauch 4'500 kWh) eine Minderbelastung von Fr. 74.– pro Jahr.

Die gute Nachricht: Der Energiepreis sinkt weiter. Die Energiekrise 2023 ist weitgehend überwunden. Gegenüber 2024 sinken daher unsere durchschnittlichen Gestehungskosten der Energielieferung pro Kilowattstunde um -6.1%. Das führt in unseren Tarifen EnerCom fix blau und EnerCom Gewerbe bei unverändertem Grundpreis zu einer Senkung des Energiepreises um 2.3 Rappen pro kWh (-12.8%).

Die Netznutzung wird aufgrund zunehmender Photovoltaik im EnerCom-Netz jedoch teurer: 10,2% beträgt der Aufschlag pro Kilowattstunde. Das führt zu den entsprechend höheren Preisen im Netznutzungstarif. Die Abgaben an Swissgrid (Systemdienstleistungen) und an den Bund (Stromreserve) sinken jedoch markant.

Die komplette Tarifabelle finden Sie hier:



www.enercomag.ch/wAssets/docs/Tarife/Tarifblatt_Kirchberg_2025.pdf

Die 3 Komponenten des Strompreises
Der Preis setzt sich zusammen aus:

$$\begin{aligned}
 & \text{ENERGIEPREIS} \\
 & + \text{NETZNUTZUNGSTARIF} \\
 & + \text{ABGABEN} \\
 & = \text{STROMPREIS}
 \end{aligned}$$

Smartes Team

Sachbearbeiterin und Zählerableserin Indira Aliaj und Elektroinstallateur Noah Engel kümmern sich um die Umrüstung der Stromzähler auf Smart Meter. Die Stromablesung erfolgt künftig aus der Ferne. «Auf meine Kolleginnen und mich kommen künftig andere Aufgaben zu», sagt sie. Noah Engel ergänzt: «Die Daten ermöglichen unter Wahrung von Sicherheit und Datenschutz neu quartalsweise Abrechnungen mit den echten Verbrauchsdaten und sie machen das Verteilnetz intelligenter.»

25,1 Mio.
kWh Netznutzung 2023

«Strom wird zusehends
zur Atemluft unseres ganzen
Wirtschaftssystems.»

Hans-Jakob Niklaus, Verwaltungsratspräsident
EnerCom Kirchberg AG im Geschäftsbericht 2023

Strom

Was ist ein Smart Meter und was bringt er?

Ein digitaler Stromzähler. Er löst bis 2027 die alten elektromechanischen Zähler ab. Er speichert die Verbrauchsdaten mit den entsprechenden Daten und Zeiten ab. Über das separate Kommunikationsmodul meldet er alle 15 Minuten den Verbrauch ans IT-System, das die Daten verarbeitet. Damit wird die Netzplanung erleichtert: Die EnerCom weiss genauer, wo ein Ausbau nötig sein wird. Und sie verschickt neu Stromrechnungen aufgrund von echten Verbrauchsdaten. Akonto-Rechnungen entfallen.

Warum sinkt der Strompreis im nächsten Jahr?

Die Preise an den Strommärkten haben sich beruhigt und die EnerCom kauft vorausschauend zusammen mit anderen regionalen Energieversorgern über die Youtility AG Strom ein. Da wir keine eigene nennenswerte Produktion haben, ist der strategische Einkauf unser einziges Mittel, den Strompreis zu beeinflussen.

Wie setzt sich der Strompreis zusammen?

- **Energiepreis**
Preis für die gelieferte Energie. Diese Energie erzeugt der Netzbetreiber entweder mit eigenen Kraftwerken oder er kauft sie von Lieferanten ein. Wahlmöglichkeiten des Energielieferanten bestehen in diesem Bereich nur für Grosskunden (Jahresverbrauch > 100 000 kWh).
- **Netznutzungstarif**
Preis für den Stromtransport vom Kraftwerk (Ort, wo Strom produziert wird) bis ins Haus (Steckdose). Mit den Einnahmen werden die Wartung und der Ausbau des Stromnetzes finanziert wie zum Beispiel Freileitungen, Masten und Transformatoren.
- **Abgaben**
 - Kommunale und kantonale Abgaben und Gebühren. Darunter fallen z. B. Konzessionsabgaben an die Gemeinde oder lokalpolitische Energieabgaben. Hierüber entscheidet die lokale Politik.
 - Bundesabgabe zur Förderung der erneuerbaren Energien (kostendeckende Einspeisevergütung KEV) sowie zum Schutz der Gewässer und Fische.

Die Höhe der Abgabe wird jährlich vom Bundesrat festgelegt.

Die Abgaben müssen vom lokalen Energieversorger für alle Kunden erhoben und den entsprechenden Stellen ausbezahlt werden.

Glasfaser

Wann ist das Glasfasernetz in Kirchberg fertig?

Aufgrund diverser Verzögerungen ist mit der Fertigstellung aller Anschlüsse erst im 1. Quartal 2025 zu rechnen.

Die meisten Hauseigentümer haben dem Anschluss bereits zugestimmt. Während die Bauarbeiten laufen, können sich Eigentümerinnen und Eigentümer von Liegenschaften auch nachträglich noch für den kostenlosen Anschluss entscheiden.

Wo erhalten Kundinnen und Kunden Hilfe?

EnerCom bzw. ihre Partnerin, die Localnet AG, wird die Kirchbergerinnen und Kirchberger beim Umstieg vom bisherigen Digitalanschluss gerne unterstützen.

Entsprechende Informationen werden schrittweise verschickt und auf der Website enercomag.ch/de/produkte/kommunikation/ publiziert. Telefonisch steht Ihnen das Team im Quickline Shop unter 034 420 21 00 gerne zu Verfügung oder Sie können unter www.localnet.ch/heimberatung direkt eine kostenlose Heimberatung buchen.

Was geschieht mit dem alten TV-Netz?

Das Glasfasernetz wird das bisherige Kabelnetz vollständig ersetzen. Die Abschaltung des Kabelnetzes erfolgt schrittweise im Jahr 2025. Wir werden über die Abschaltung in den jeweiligen Liegenschaften alle Kunden direkt informieren.

Für den Technologiewechsel werden alle Kunden frühzeitig persönlich kontaktiert und erhalten bei der Installation neuer Hardware Unterstützung. Durch den Wechsel auf Glasfaser sind noch schnellere Datenverbindungen garantiert und Kirchberg ist für die datenintensive Zukunft gerüstet!



EnerCom Kirchberg AG

Beundenweg 2
3422 Kirchberg

Tel. 034 447 40 00

